

erlaubt, und im Allgemeinen lässt sich auf Grund dieses Textes erkennen, welche der drei anderen Hss. an den abweichenden Stellen die Vorlage getreu erhalten, welche geändert hat. Es bilden aber gegenüber der Wiener Hs. (α) die drei anderen ihr zunächst verwandten in Turin (α), Brüssel (α^*) und Paris (β) eine gemeinsame Gruppe, und es wird sich im Folgenden darum handeln, das Verhältnis dieser beiden Ueberlieferungen zu einander und dann zu der bisher bekannten längeren Fassung (β) zu ermitteln. Die Wiener Hs. habe ich selbst mit dem sorgfältigen Abdruck Vielhabers verglichen; aus Turin erhielt ich durch die ausserordentliche Zuvorkommenheit des Herrn Bibliothekar C. Bonassi eine sehr saubere Abschrift; von der Brüsseler Hs. stand mir eine Abschrift Arndts zur Verfügung, und die Pariser ist von C. Narbey, *Supplément aux Acta Sanctorum* II (1905), 365, gedruckt.

Vielleicht wird es überflüssig erscheinen, noch einmal eine Aufgabe zu stellen, die P. Vielhaber bereits in einer Form zur Lösung gebracht hat, die wenigstens an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lässt. Er beweist, dass P — so nennt er α und β 'generatim', also den gemeinsamen Text beider — aus α und ebenso β aus α stamme, dass also α die Grundlage der Texte P und β sei, dass aber dann wieder β sowohl α als P benutzt habe, also diesmal nicht ausschliesslich aus α und auch nicht direkt aus P abgeleitet sei. Wäre β direkt aus P geflossen, so wäre nach seiner Logik die Uebereinstimmung mit α gegen P unerklärlich, und die Ableitung von P aus β erklärt er wegen der Uebereinstimmung von P mit α gegen β für unmöglich, da sonst nicht zu erklären sei, wie P dasselbe von β ausgelassen haben sollte wie α ; P und β könnten aber nicht aus α als gemeinsamer Quelle hervorgegangen sein, weil ein Grund für die Verschiedenheit zwischen P und β gegen α nicht zu finden sei. So bleibt nach seiner Versicherung nur die eine Möglichkeit, die Herleitung von β aus α und P zugleich. Seiner Beweisführung ist leider eine kleine Ungenauigkeit verhängnisvoll geworden. Wenn er mit P α und β 'generatim' bezeichnen wollte, so hatte er im Augenblick vergessen, dass er leider nur den einen der beiden Texte besass, und eigentlich könnte ich hier meine Verwunderung aussprechen, dass er keinerlei Schritte getan hat, sich den viel wertvolleren anderen zu verschaffen, und doch den Eindruck zu erwecken suchte, als ob er ihn hätte. P. Vielhaber kannte einzig und allein β , d. h. den Narbey'schen Druck der Pariser Hs., und die Lesarten, die er